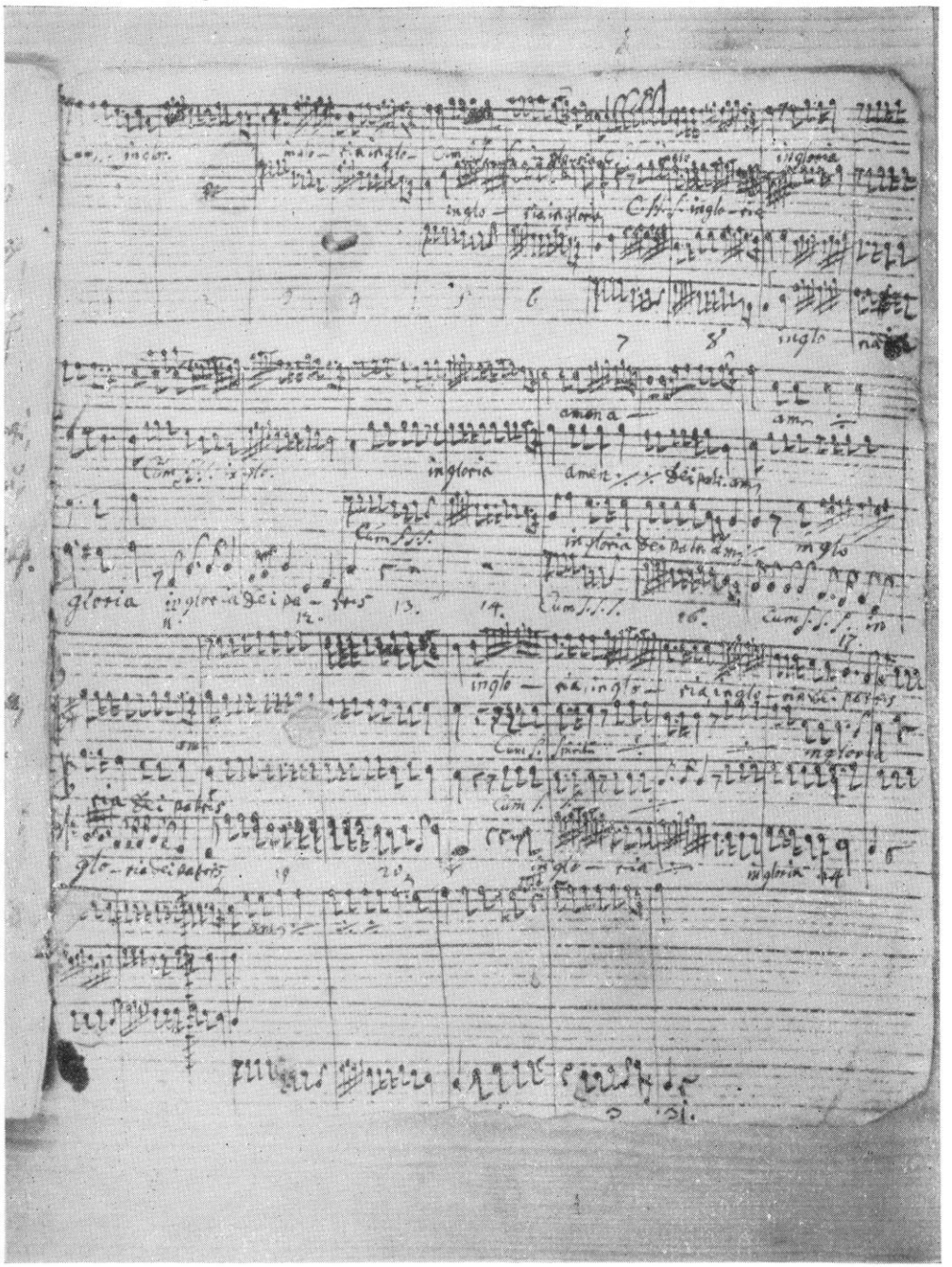
Die Mühlhäuser Werke

12

DEZEMBER 1959

DEUTSCHER KULTURBUND
KREISVERBAND MÜHLHAUSEN/THÜR.
KULTURSPIEGEL



Zum Artikel „Notenfund in Langula" fot. Heimatmuseum

Liebe Freunde des Deutschen Kulturbundes !

Ein ereignisreiches Jahr geht zu Ende, auf das wir mit Stolz und Freude zurückblicken können.
Es hat uns große Erfolge gebracht und stellt uns vor Aufgaben, an deren Lösung jeder von uns mit ganzer Kraft mitarbeiten muß.
Unser großes Ziel ist die Erfüllung des Siebenjahr-Planes, der uns hilft, den Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik zu vollenden.

Hand in Hand mit allen friedliebenden Völkern der Welt gehen wir unter Führung der Sowjetunion einer Zukunft in Frieden und Wohlstand entgegen.
Wir wünschen Ihnen
ein frohes und gesundes Weihnachtsfest
und
ein glückliches und erfolgreiches neues Jahr.

Deutscher Kulturbund - Kreisleitung Mühlhausen/Thür.

Theodor Fontane über Zeitgenossen

zu seinem 140. Geburtstag

Theodor Fontane — ein Name, der irgendwo und irgendwann im Gespräch genannt, in einem Aufsatz erwähnt, bei wohl den meisten deutschen Menschen eine Erinnerung weckt. „Effi Briest", „Mathilde Möhring" mögen diese denken, jene erinnern sich der Schulzeit und sprechen von dem Birnbaum des Herrn Ribbeck auf Ribbeck im Havelland, der — von Fontane besungen — Einlaß in die Lehrbücher der einstigen Volksschule gefunden hatte. Aber auch die Heldentat jenes John Maynard, des Steuermannes der „Schwalbe" vom nordamerikanischen Erie-See, ist durch Fontane den Absolventen der allgemeinbildenden Schulen zur Kenntnis gelangt, auch wenn sie, was wiederum nicht ganz unverständlich ist, es nicht immer einsehen konnten bzw. können, daß sie im freien Vortrag und mit den Worten des Dichters darüber berichten sollten und sollen.

Auch der Film hat sich einiger Werke des „Wanderers durch die Mark Brandenburg" bemächtigt, und so darf man wohl — ohne zu übertreiben — feststellen, daß Theodor Fontane einer der bekanntesten Schriftsteller Deutschlands ist.

Das war aber durchaus nicht immer so, und zu seinen Lebzeiten wurde ihm nicht die Anerkennung zuteil, die er hätte erwarten können, die man ihm, lebte er heute, zweifellos nicht versagen würde.

Der 140. Geburtstag — Fontane wurde am 30. Dezember 1819 in Neuruppin geboren — mag daher den Anlaß bilden, über ihn, mehr aber von seinen Ansichten über Zeitgenossen zu berichten. Dabei kann besonders der „Tunnel über der Spree", eine 1827 unter dem Namen „Berliner Sonntagsverein" von Saphir (1795—1858) gegründete literarische Gesellschaft, nicht unerwähnt bleiben, in den Fontane während der Ableistung seiner Militärdienstzeit 1844 eintrat. Dieser Verein, in dem fast alle Klassen und Schichten, vorwiegend aber Adlige und Angehörige des reicheren Bürgertums, vertreten waren, zählte in der Mitte des vorigen Jahrhunderts die namhaftesten in Berlin literarisch tätigen Menschen, vorausgesetzt, daß sie „echt preußische Ansichten" vertraten, zu seinen Mitgliedern. Es waren noch nicht die Berühmtheiten späterer Zeiten, und Fontane äußert sich selbst:

„Also lauter W e r d e n d e waren es, die der „Tunnel" allsonntäglich in einem von Tabaksqualm durchzogenen Kaffeelokal versammelte: Studenten, junge Kaufleute, zu denen sich, unter Assistenz einerseits des

Hofschauspielers Lemm (eines ganz ausgezeichneten Künstlers), andererseits des von Anfang an die Werbetrommel rührenden Louis Schneider, alsbald auch noch Schauspieler, Ärzte und Offiziere gesellten, junge Leutnants, die damals mit Vorliebe dilettierende Dichter waren, wie jetzt Musiker und Maler."*)

Jedes Mitglied erhielt bei seinem Eintritt einen Namen, auch Fontane, von Bernhard von Lepel (1818—1885) eingeführt, war daher nur als Lafontaine bekannt. Zu diesem Zeitpunkt war seine Dichtung, wie er bekennt, angelehnt an Herwegh, „auf Freiheit gestimmt", doch war es der Einfluß des „Tunnels", in dem Politik verpönt war, der ihn zu anderen Stoffen greifen ließ. Geschichte, brandenburgisch-preußisch dargestellt, war erlaubt und sollte demzufolge keine Politik darstellen, und als Fontane sein Gedicht „Der alte Derfflinger" vortrug, hatte er einen solchen Erfolg, daß ihm der spätere preußische Kultusminister Heinrich von Mühler (1813—1874) zu dieser Zeit häufig im „Tunnel" anzutreffen, sehr schmeichelhafte Worte sagte. Damit war seine Stellung im „Sonntagsverein" gefestigt.

Eine besondere Gruppe innerhalb des „Tunnels" bildeten Franz Kugler, Paul Heyse und Friedrich Eggers. Kugler (1808—1858), ein heute fast vergessener Dichter, war Vortragender Rat im preußischen Kultusministerium und als solcher, wie Fontane berichtet, von einem gewissen Respekt umgeben.

Verschiedene Wendungen in „Von Zwanzig bis Dreißig" lassen den Schluß zu, daß Fontane Kugler wohl achtete, ihn aber nicht besonders liebte. Er beschreibt ihn als steif und seine literarische Stellung als nicht hervorragend. Die Tatsache, daß er — wie bereits erwähnt — heute fast vergessen ist, bestätigt diese Feststellung Fontanes. Im persönlichen, familiären Umgang soll er jedoch sehr zugänglich gewesen sein, so daß der schreibende Apotheker Theodor Fontane oft im Hause des Vortragenden Rates verkehrte und dabei Gelegenheit hatte, viele prominente Persönlichkeiten Berlins zu sehen und zu sprechen. In diesem Hause lernte auch Paul Heyse (1830—1914) seine zukünftige Frau kennen, Margarete, die Tochter der Familie Kugler.

Heyse war bei seinem Eintritt in den „Tunnel" von dessen Mitgliedern freudig begrüßt worden. Seine Dichtungen fanden den vollen Beifall der Gesellschaft, doch als er 1854 nach München übersiedelte, war der Abschied durchaus nicht bewegend. Fontane sieht die Ursachen für diese Abkühlung in der Hauptsache in der von Heyse vorgenommenen Stoffwahl für seine Dichtungen. Im „Tunnel" war man bekanntlich streng konservativ, und die Geschichte lieferte den Dichtern die Themen, die dann zu „preußisch-brandenburgischen Tue recht — und fürchte niemand" geformt wurden. Heyse war in seinen Ansichten freier, sagte

auch — und das muß hervorgehoben werden — seine Meinung und, wenn er es für nötig erachtete, auch sehr deutlich. Fontane war wohl zu dieser Zeit zu stark mit den „Tunnel"-Idealen behaftet, um Heyse ganz verstehen zu können, wenn er ihm auch für seine Dichtung selbst hohe Anerkennung zollt. Es ist wohl nicht verwunderlich, daß sich Heyse mit dem Schweizer Gottfried Keller, der ja auch einige Zeit in Berlin gelebt hatte, besser verstand als mit Fontane, war er ihm doch wesensverwandt, das Verhältnis zu den „Tunnel"-Freunden war dagegen nur sehr locker.

Fontane rühmt das gute Verhältnis, das ihn mit Friedrich Eggers (1819—1872) verband. Auch Eggers, zunächst Mitglied der Kugler-„Fraktion", dann unabhängig von dieser schaffend, kann er zu den heute fast unbekannten Dichtern gerechnet werden. Das von Fontane, der ihn übrigens in den „Tunnel" einführte, als ergreifend erwähnte Gedicht „Die Fahne vom 61. Regiment" vermag unserer Generation eigentlich nichts mehr zu sagen, denn wenn es da heißt, daß die sterbenden Soldaten die Fahne von Hand zu Hand gaben, daß sie schließlich in d e u t s c h e m Blut auf F r a n k e n feld lag, so veranlaßt uns das heute höchstens zu der Frage, warum oder wofür diese Menschen ihr Leben lassen mußten. Der „Heldentod" erscheint uns eben nicht mehr als der erstrebenswerte Abschluß eines Menschenlebens.

Während seines Aufenthaltes in Potsdam war auch Theodor Storm (1817—1888) oftmals im „Tunnel", besonders aber im „Rütli", einer Abzweigung des Sonntagsvereins, zu Gast. Fontane, der sich als Altpreuße bezeichnet, nennt Storm antipreußisch, und er nimmt es auch übel, daß der von ihm „als Mensch und Dichter, als Dichter nun schon ganz gewiß, so sehr geliebte Storm" nicht Preußen und seine Traditionen, seine Schlachten und Haudegen, einer ehrfurchtsvollen Betrachtung für wert hält. Er schließt jedoch seine Storm-Skizze mit den Worten: „Als Lyriker ist er, das mindeste zu sagen, unter den drei, vier Besten, die nach Goethe kommen. Dem Menschen aber, trotz allem, was uns trennte, durch Jahre hin nahegestanden zu haben, zählt zu den glücklichsten Fügungen meines Lebens."

In seinem Buch „Von Zwanzig bis Dreißig", Grundlage dieses Aufsatzes, sind einige weitere „Porträtskizzen" enthalten, die dem Leser die Bekanntschaft mit Bernhard von Lepel, George Hesekiel, Louis Schneider u. a. vermittelt. Vor ihm ersteht so die ganze literarische Welt Berlins aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts, und er lernt auch die Einstellung Fontanes zu vielen dieser Menschen kennen. Was wissen wir aber heute — Storm bildet dabei eine Ausnahme — von ihnen, deren Namen einst in vieler Munde waren? Wessen Werk kennen wir? — Fontane! Sein Name ist bekannt, sein Werk auch dem einfachen Menschen vertraut. So ist er, der in seinem Buch von sich und seinem

Schaffen nur wenig berichtet, der bekannteste des „Tunnels über der Spree“ geworden.

Gerold Haß

*) Sämtliche Zitate sind dem Buch „Von Zwanzig bis Dreißig“ von Theodor Fontane, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung Leipzig (1955), entnommen.

Die Entwicklung und Arbeit der Volksmusikschule Mühlhausen

Mit der Gründung der Deutschen Demokratischen Republik wurde endgültig das Bildungsmonopol der besitzenden Klasse gebrochen. In der Geschichte des deutschen Volkes hat noch niemals eine Regierung soviel Mittel zur Förderung der Kultur zur Verfügung gestellt, wie unser Arbeiter-und-Bauernstaat.

Um das Kulturleben zu fördern und vor allem Kinder und Jugendliche zum eigenen Musizieren anzuregen, wurden seit dem Jahre 1951 in allen größeren Städten der DDR Volksmusikschulen eingerichtet.
Die Gründung der Volksmusikschule Mühlhausen erfolgte im Jahre 1953 unter der Leitung des Direktors V. P. Dobra. Zunächst stand nur ein kleines Lehrerkollektiv zur Verfügung, als Schülerkapazität war eine Zahl von 300 vorgesehen. Nach Abschluß aller organisatorischen Vorbereitungen begann der Unterricht am 15. April 1953 mit 109 Schülern. Das Aufgabengebiet einer Volksmusikschule besteht nicht nur darin, dem Schüler Spielfertigkeiten auf einem Instrument zu vermitteln. Gewiß soll jeder Schüler imstande sein, auch eine Einzelleistung zu produzieren, jedoch ist das nicht die Hauptaufgabe. Vielmehr wird angestrebt, dem jungen musikbegeisterten Menschen umfassende musikalische Anleitungen zu geben.

Das erfolgt für Anfänger (Kinder ab 3. Schuljahr) durch die Vorschulklassen, wo jedes Kind Elementarunterricht in Notenkenntnis, Rhythmik, Gehörbildung usw. erhält. Bei Beginn des Instrumentalunterrichtes sind dadurch schon gute Voraussetzungen geschaffen. Neben diesem läuft das Fach Theorie weiter, wo auch musikgeschichtliche Kenntnisse, u. a. durch Tonbandvorführungen, erworben werden. Fortgeschrittene Schüler haben die Möglichkeit, sich im Zusammenspiel mit anderen Instrumenten zu betätigen.. Auch eine Flötengruppe mit klingendem Schlagwerk besteht an der Volksmusikschule. Vor allem hier wird die Kollektivleistung

gefördert und dadurch Individualismus und Einseitigkeit vermieden. Seit dem Jahre 1953 stieg die Schülerzahl laufend und beträgt z. Zt. 535. Dem Pädagogenkollektiv gehören 17 Lehrkräfte an. Der Wirkungskreis der Volksmusikschule vergrößerte sich, es wurden Außenstellen in Bad Langensalza und Heiligenstadt sowie Stützpunkte in Gräfentonna, Behringen und Dingelstädt eingerichtet. Der Eichsfeldplan sieht eine weitere Verlagerung auf die Landgebiete vor, um so noch weiteren Arbeiter- und Bauernkindern die Möglichkeit einer musischen Erziehung zu geben.

In zahlreichen Vorspielabenden und Schülerkonzerten stellten die Schüler ihr Können unter Beweis, außerdem wirkten sie in kleineren und größeren Gruppen bei Feierstunden und Veranstaltungen im Rahmen der Schule, des NAW usw. mit.

Foto: Heimatmuseum

Auf diese Weise wird ein musikalischer Nachwuchs erzogen, von dem einige Begabte vielleicht ein Musikstudium beginnen, andere in Volkskunstgruppen wirken und im ganzen gesehen alle unsere künftigen Konzert- und Theaterbesucher bilden werden. So ist auch das Theater nicht, wie früher, Kulturstätte einiger Bevorzugter, sondern wird Volkstheater sein.

Unter der umsichtigen, fachkundigen Leitung des Herrn Direktor Dobra hat sich das Pädagogenkollektiv der Volksmusikschule äußerst positiv entwickelt. Durch eine gewisse Vielseitigkeit und Aufgeschlossenheit für alle auftretenden Probleme wurde es möglich, 12 Chöre und Instrumentalgruppen anzuleiten und im vergangenen Schuljahr 102 kulturelle Einsätze durchzuführen. Im Juli 1958 und 1959 wurde ein gemeinsamer Arbeitseinsatz von je 10 Tagen im VEB Röhrenwerk geleistet. Mit den Kollegen des Werkes ergab sich ein reger Gedankenaustausch, der außer kulturellen Dingen vor allem auch Probleme der Produktion und Planerfüllung betraf.

Zum 10. Jahrestag der DDR lagen bereits zahlreiche Verpflichtungen vor, die dazu beitragen, mit den Mitteln der Kunst dem Frieden und der Wiedervereinigung Deutschlands zu dienen.

Kurt Hesse

Die Schillerfeiern 1859 in Mühlhausen

Die Revolution 1848/49 war niedergeschlagen worden. Trotz des raschen Fortschreitens des industriellen Umschwungs wurden alle fortschrittlichen und demokratischen Bestrebungen verfolgt und unterdrückt. Die Folgen waren Unruhe unter dem Volke. Immer mehr nahmen Volks- und Sängerfeste den Charakter einer nationalen Bewegung an. Zu den Feiern zum 100. Geburtstag Friedrich v. Schillers am 10. November 1859 fand die Bereitwilligkeit breiter Schichten, die Einheit Deutschlands zu erringen, ihren Ausdruck. Dazu schreibt der Historiker Rich. Schwemo: „Diese Geburtstagsfeier war ein Fest aller Deutschen, wie die Welt bis dahin noch keines gesehen hatte ... Mit einem unwiderstehlichen Drange hatte sich das deutsche Volk dieser Gelegenheit bemächtigt." „Der Name Schiller ist das Symbol, das Wort für die deutsche Einheit", schrieb am 12. November 1859 die „Leipziger Illustrierte Zeitung", „denn er hat sich in seinen Werken als Verfechter der Humanität und Kämpfer gegen die Fürstenwillkür hervorgetan."

Seine politische Gesinnung konnte als leuchtendes Vorbild gelten. Er war es, der in seinem „Wilhelm Tell" geschrieben hatte: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern — in keiner Not uns trennen und Gefahr. Wir wollen frei sein, wie die Väter waren . . ." Mit diesen Worten war wohl allen aufrechten Deutschen aus dem Herzen gesprochen worden. So ist es zu erklären, daß das, was bisher noch keine Bewegung fertig gebracht hatte, bei den Schillerfeiern erreicht wurde:

„ . . . das immer zerrissene deutsche Volk in geschlossener Einheit durch seinen Dichter" (Th. Mann). Aber auch hier war ein Gegensatz zwischen Volk und Bürgertum zu finden. Als z. B. in Berlin der reaktionäre preußische Staat ein Interesse daran hatte, den revolutionären Charakter der Schillerfeiern so weit wie möglich abzuschwächen, zeigte das Bürgertum eine feige, unentschlossene Haltung, während das Volk gewillt war, mehr denn je für die Einheit Deutschlands zu demonstrieren.

Es würde jedoch den Rahmen dieses Artikels sprengen, auf nähere Einzelheiten einzugehen. Leider ist es den Verfassern nicht gelungen, irgendwelche Anhaltspunkte über das Verhalten der Reaktion zu den Schillerfeiern in Mühlhausen zu finden. Es ist aber anzunehmen, daß hier die Dinge ähnlich lagen wie in Berlin, da auch Mühlhausen zu Preußen gehörte.

Ergiebiger war Quellenmaterial über die verschiedenen Gedächnisfeiern. So fand bereits am 9. November 1859 eine öffentliche Vorfeier zu den Schillerfeierlichkeiten im großen Saal des Schauspielhauses statt. Das Programm wurde von der „Mühlhäuser Liedertafel" und dem „Möllerschen Gesangverein" gestellt. Man bot im ersten Teil die Ouvertüre zu der „Braut von Messina" von Fr. Schneider. Hauptlehrer Marcard sprach die Einleitungsworte und daran schloß sich der Männerchor mit dem Schillerschen Gedicht „An die Künstler" in der Vertonung von Felix Mendelssohn-Bartholdy an. Anschließend deklamierte Prof. Dr. Ameis die Ballade „Der Gang nach dem Eisenhammer".

Im zweiten Teil führten die Veranstalter Schillers „Lied von der Glocke" in lebenden Bildern auf.

Wie stark der Dichter in den Seelen der Menschen weiterlebte, zeigte sich darin, daß diese Veranstaltung bis auf den letzten Platz ausverkauft war. Sie fand großen Anklang bei sämtlichen Schichten und wurde besonders begeistert vom Volke aufgenommen. Den Reinerlös dieser Feier übersandte man der Schillerstiftung in Stuttgart zu dem Zwecke, eine Schillerbüste zu schaffen. Am Morgen des 10. November ehrte das Mühlhäuser Gymnasium Schiller durch deklamatorische und musikalische Vorträge. Nach einer vom Schülerchor vorgetragenen Hymne sprach Dir. Dr. Haun einige einleitende Worte über die Bedeutung des Schillerfestes im allgemeinen und im besonderen für die Schule. Im Anschluß wurden Schillersche Lieder, Balladen und Gedichte in bestimmter Abwechslung von Tertianern und Sekundanern vorgetragen.

Den Abschluß der Feier bildete eine von Primanern aufgeführte Szene aus „Wallensteins Tod".

Auch diese Veranstaltung war gut besucht und hat bei der Bevölkerung starken Anklang gefunden.

Am Abend des 10. November fand eine geschlossene Feier der „Mühlhäuser Liedertafel" zum Martinsfest und zur Schillerehrung mit vielen Gästen statt. Eingangs hielt Prof. Dr. Ameis die Festrede, bei der er, von Luther ausgehend, das Wesen Schillers erläuterte und dessen nationale Bedeutung hervorhob.

Nach der anschließenden Festtafel bildeten die Aufführung des Rütli-Schwures und die Überreichung einer wertvollen Schiller-Medaille durch Bürgermeister Engelhardt den Höhepunkt des Abends. Bei diesem Fest kam der Gedanke zur Errichtung einer Volksbibliothek im Sinne Schillers für Arbeiter und Handwerker auf. Das Vorhaben wurde durch zahlreiche Spenden zur Vollendung gebracht. Erhielt die „Liedertafel" eine wertvolle Silbermedaille, so zeichnete man das Gymnasium für seine Mitwirkung an den Feierlichkeiten mit einer Goldschnitt-Prachtausgabe „Schiller und seine Zeit" von Joh. Scherr aus.

Den Wert der Mühlhäuser Schillerfeiern kann man ersehen, wenn man das „Mühlhäuser Kreisblatt" Nr. 91 des betreffenden Jahres zur Hand nimmt. Dort liest man: „So hat denn mit dem ganzen deutschen Volk auch unsere altehrwürdige Stadt dem großen Genius ihre Huldigung dargebracht, jenem Heros, in dem die ganze Nation sich wiedererkennt und der eben deswegen ihr Liebling ist."

J. L. Schaffer und Helmut Helbig
Erweiterte Oberschule Mühlhausen, 12. Kl.

Quellen: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft III/5
Karl Obermann: Die deutsche Einheitsbewegung und die Schillerfeiern 1859
Archiv: Akte B 18/10

Zu Thomas Müntzers 470. Geburtstag am 21. 12. 1959

Neue Erkenntnisse über Thomas Müntzer

Bei der Durchsicht der Literatur über Thomas Müntzer und den Bauernkrieg begegnet man oft der Annahme, daß Müntzer zumindest krankhaft veranlagt gewesen sei. Dieser Annahme ist schon Prof. H. Böhmer entgegengetreten. Doch noch 1922 wurde diese Annahme erneut geäußert. Es ist daher notwendig, zu dieser Annahme nun auch die neuesten Erkenntnisse der Forschung sprechen zu lassen.

Kein Geringerer als Albert Schweitzer, der sich damals 1954 mit der konsequent-eschatologischen Deutung des Neuen Testamentes als Element einer Seelengeschichte (Leben-Jesu-Forschung) befaßt hat, stellte fest daß nämlich in der Psychiatrie und zum Teil auch in der Religionspsychologie

früherer Zeit dies Element noch nicht beachtet worden ist. Er fand es daher für gegeben, dieser Frage in seiner med. Doktordissertation nachzugehen. Man kann diese dort gemachten Ausführungen auch auf unseren Thomas Müntzer anwenden, auch wenn der Zeitunterschied nicht so erheblich ist. Auch Müntzer lebt und denkt in einer anderen Weltanschauung als wir heute. Dieser anderen Weltanschauung entspricht überhaupt eine andere Seelenlage, eine andere seelische Konstellation. Es ist gar nicht richtig, wenn man Müntzer mit u n s e r e n gewohnten Vorstellungen und Begriffen betrachtet, denn er lebte ja in anderen Erlebnissen und Denkformen als wir heute. Bei ihm liegt sehr vieles anders als bei uns heute. Insofern kann er allerdings den Eindruck des „Anormalen" erwecken. Aber diese Anormalität ist keine Krankheit, sondern beruht auf der Tatsache, daß es eine Geschichte der Seele gibt. Diese ist sich im Laufe der Zeiten nicht immer gleich geblieben. Wesentliche Begebenheiten der seelischen Lage haben sich in der Geschichte verändert. Geschichte ist nicht nur durch äußere Faktoren verursacht, sondern zu einem großen Teil durch das, was im Menschen vor sich geht. Da spielt sich ein Prozeß ab mit Veränderungen und Wandlungen, in dem Gegebenheiten auftauchen, sich entfalten und mit der Zeit wieder verschwinden, worauf andere an ihre Stelle treten. In dieser Seelengeschichte steht auch Müntzer unzweifelhaft an einer anderen Stelle als wir heute. Darum aber dürfen wir ihn in einer so wichtigen Frage wie der nach seiner geistigen Gesundheit oder Krankheit nicht einfach mit unseren Maßstäben messen. Wenn gefragt wird, ob er „normal" gewesen sei, dann dürfen wir n i c h t d i e N o r m u n s e r e r Zeit nehmen, sondern die seiner Zeit. Wäre er nach unseren Maßstäben „normal", gleich dem Durchschnitt entsprechend, dann hätte er in seiner Zeit nicht wirksam werden können; er wäre dort überhaupt nicht verstanden worden; er hätte also nichts ausgelöst, und darin wäre er sicher in seiner Zeit als anormal ganz aus dem Rahmen gefallen." (Schär, Bern). Diese grundlegende Tatsache hat Schweitzer erkannt. Müntzer „wäre also für seine Zeit, in der er lebte, als durchaus normal anzusehen, d. h. ihrer Situation richtig angepaßt". Er weist daher keinerlei Kennzeichen einer seelisch-geistigen Störung auf oder gar „religiös-seelischer Krankheitserscheinungen"! Er ist also als ein durchaus normaler, gesunder Mensch anzusehen.

E. Wechmar

Notenfund in Langula

Unsere Kreisarchivarin, Frau Käthe Franke, stieß vor einiger Zeit bei Arbeiten im Dorfarchiv von Langula auf ein kleines Aktenstück, das nun unter dem Kennzeichen „Gemeinde Langula Nr. 352" registriert ist. Der Titel lautet: „Einnahme und Außgabe, dieser Vormünder Conradi bertser allhier in Langula, angefangen Purificat. Mariae 1707 und wieder geendiget Jacobi ejusdem anni." Es handelt sich also offenbar um eine Vormundschaftsabrechnung für die Zeit vom 2. Februar bis zum 25. Juli 1707. Was dem kleinen Schriftstück besondere Eigenart verleiht, sind aber nicht die darin verzeichneten Einnahmen und Ausgaben, sondern ein auf der Innenseite des hinteren Umschlagblattes notierter Notentext. Es handelt sich um vier Partiturzeilen eines vierstimmigen Vokalsatzes. Die einzelnen Stimmen, Sopran, Alt, Tenor und Baß, in den ihnen zukommenden Schlüsseln notiert, setzen nach den Regeln einer Fuge nacheinander mit dem gleichen Thema ein. Als Text dient der letzte Satz des liturgischen Gloria der lateinischen Messe: „Cum sancto spiritu in Gloria Dei patris amen", welcher in der figurierten Kirchenmusik als Fuge komponiert zu werden pflegt. Die Takte sind fortlaufend von 1 bis 31 numeriert. Eine zweite Durchführung der Fugeneinsätze läßt die Oberstimme aus, in den letzten vier Takten sind die Mittelstimmen nicht ausgeführt. Die Notenschrift ist so klein, daß man eine Lupe zu Hilfe nehmen muß, um sie einwandfrei lesen zu können.

Es erhebt sich nun die Frage nach der Bedeutung dieses Stückes. Die Jahreszahl 1707 erweckt natürlich sofort die Vermutung, daß ein Zusammenhang mit dem Wirken Johann Sebastian Bachs in Mühlhausen bestehe. Denn wenn auch der Zeitabschnitt des Aktenstückes nur mit dem letzten Monat mit Bachs Mühlhäuser Zeit zusammenfällt, so wäre dieser Zusammenhang immerhin auch deshalb denkbar, weil ja anzunehmen ist, daß der Schreiber die Noten auch noch nach dem Abschluß der Rechnung auf den Umschlag gekritzelt haben könnte. Indessen dürfte nach eingehender Prüfung des Notentextes ein solcher Zusammenhang doch wohl kaum bestehen. Der Tonsatz verrät eine wenig geübte Hand, es kommen darin Stimmenfortschreitungen vor, die sich ein Bach damals sicher nicht erlaubt hätte. Auch nachträgliche Verbesserungen ändern daran nicht viel.

Somit ist der praktische Wert dieser Musik begreiflicherweise gering. Um so größer aber der Wert als Kulturdokument aus der Zeit von Bachs Mühlhäuser Tätigkeit. Man bedenke doch: ein Gemeindeschreiber oder sonst ein Dorfbewohner, der mit dem Aktenstück zu tun hat, beschäftigt sich nebenbei damit, Fugen zu komponieren! Man kann

daraus auf einen erstaunlich hohen Stand der dörflichen Musikpflege schließen, und die Bemerkung Bachs in seinem Mühlhäuser Entlassungsgesuch über die „... fast auf allen Dorfschafften anwachsende Kirchenmusic und oft beßer als allhier fasonierte Harmonie ..." wird durch einen neuen Beleg unmittelbar bestätigt.

Dr. Franz Zeilinger

Was unsere Mitglieder interessiert

Unser Mitglied, Herr **Karl Haage**, Mühlhausen, Popperöder Gasse 16, feiert am 16. 12. 59 seinen **90. Geburtstag**. Wir gedenken seiner mit herzlichen Glückwünschen.

Die seit 1955 ausgegebenen Mitgliedsbücher verlieren mit Ablauf des Jahres 1959 ihre Gültigkeit.
Die neuen Mitgliedsbücher werden durch die Kassierer unserer Ortsgruppen bei der ersten Beitragskassierung 1960 ausgegeben.
Die bisherigen Mitgliedsbücher bleiben im Besitz unserer Mitglieder.
Die nach 1955 in den Deutschen Kulturbund eingetretenen Mitglieder, deren Bücher noch nicht voll geklebt sind, bitten wir, ab Januar 1960 die Beitragsmarken nur noch in das neue Mitgliedsbuch zu kleben.
Rückständige Beitragszahlungen sind bis spätestens 10. Dezember 1959 zu regulieren, damit die Kassierer pünktlich abrechnen können.

Auf der diesjährigen Kreisdelegiertenkonferenz wurden in die neue Kreisleitung wiedergewählt die Herren:

Hans J. Weinert, Dipl.-Bibliothekar, 1. Vorsitzender
Alfred Wätzel, Stellv. Schulleiter, 2. Vorsitzender
Alexander Barth, Museumsleiter
Karl Eichenberg, Lehrer i. R.
Karl Gatzemeier, Lehrer
Erich Hühn, Lehrer
Gerhard Koboldt, Kreissekretär des DKB
Alexander Münch, Bürgermeister in Lengenfeld u. Stein

Als neue Kreisleitungsmitglieder stellen wir vor:

Frau Doris-Regina Jennel, Kreisjugendzahnärztin
Fräulein Ilse Kämmerer, Lehrerin
Herrn Herbert Hempel, stellv. Kreisvorsitzender des FDGB
Herrn Martin Heidak, Bürgermeister in Langula
Herrn Karl Pieler, Ingenieur
Herrn Heinz Günter See, Ingenieur

Die Kreisrevisionskommission setzt sich zusammen aus:

Herrn Hans Steinfest, Revisor, Vorsitzender
Fräulein Ruth Roßberg, Bibliothekarin

Fräulein Lotte Wartenberg, Sachbearbeiterin, Rat des Kreises
Herrn Joachim Opel, Planungsleiter
Herrn Adolph Knorr, Kaufmann

Wir wünschen der neuen Kreisleitung und der Kreisrevisionskommission erfolgreiche Arbeit.

Redaktion

Wir nehmen Abschied von Herrn

Reinhold Schaefer

Architekt und Denkmalspfleger

Der Verstorbene gehörte seit 1946 dem Deutschen Kulturbund und seit 1954 auch dem Klub der Kulturschaffenden an.

Wir verlieren in Herrn Schaefer einen Menschen, der bis in die letzte Zeit seines Lebens hinein jede an ihn herangetragene Frage bereitwillig und aufgeschlossen aufnahm und mit ganzer Kraft zu lösen versuchte.

Kurz notiert ....

Die Fachgruppe „Wald und Wandern" unternahm eine Wanderung, die uns u. a. nach Kloster Reifenstein führte. Bei der Besichtigung des Klosters mußten wir feststellen, daß die ehemalige Klosterkirche einen unwürdigen Eindruck hinterläßt. Der romanische Bau ist verschandelt durch die Fenster, die mit Knüppeln, Latten, Brettern, Reisig und dergl. mehr verbarrikadiert sind, weil die ehemaligen Fenster vollkommen fehlen. Auch der Eingang zur Kirche ist durch Steine und Schutt verunziert. Es erscheint uns angebracht, daß sich das Institut für Denkmalspflege diesen Zustand einmal ansieht und dafür Sorge trägt, daß hier bald Abhilfe geschaffen wird. Da die ehemaligen Klostergebäude als Klinik dienen, gehen regelmäßig viele Menschen dort ein und aus und nehmen diesen unwürdigen Anblick in sich auf. Auch die Natur- und Heimatfreunde nehmen an dem jetzigen Zustand Anstoß. Wir ersuchen daher um Abhilfe.

Die Fachgruppe „Wald und Wandern" stellte im Monat März 1959 den Antrag auf Verbesserung des Fahrplanes auf der Strecke Heyerode—Mühlhausen durch Einlegung des Zuges 18.30 Uhr ab Heyerode auch an Sonntagen, um die Wanderbewegung zu fördern. Erfreulicherweise setzte

die Deutsche Reichsbahn diesen Zug bereits in den letzten Sommermonaten ein, wofür ihr der Dank aller Wanderfreunde gebührt. Wir würden es begrüßen, wenn im Sommerfahrplan 1960 dieser Zug gleichfalls im Fahrplan erhalten bliebe, damit unsere werktätigen Menschen Gelegenheit haben, ihre Wanderungen entsprechend einrichten zu können.

Die Abteilung Kulturelle Massenarbeit der Bundesleitung des Deutschen Kulturbundes — Sektor Publikationen — bringt ein 172 DIN-A-5-Seiten starkes Material mit dem Titel „Die Saat geht auf im ganzen Land" heraus. Die Broschüre ist gedacht zur Ausgestaltung von Veranstaltungen verschiedenster Art, vor allem auf dem Lande (z. B. Erntefeste, Dorfklubabende, Umrahmungen von LPG-Versammlungen etc.) Sie wurde so zusammengestellt, daß sie, im ganzen betrachtet, ein Bild von den Klassenkämpfen auf dem Lande seit der Jahrhundertwende bis zum Zusammenbruch des Dritten Reiches, von der demokratischen Bodenreform in der damaligen sowjetischen Besatzungszone und der sozialistischen Genossenschaftsbewegung unserer Tage gibt.
Das Material wird folgende Abschnitte umfassen:

I. Die Knechtschronik, Zum Klassenkampf im deutschen Dorf (1900—1945)
II. Befreit liegt das Land
III. Lied der Traktoren
IV. Im sozialistischen Dorf liegt die Zukunft

Es enthält Beiträge von Johannes R. Becher, Bertolt Brecht, Erwin Strittmatter, Anna Seghers, Otto Gotsche, Adam Scharrer, Benno Voelkner, Werner Reinowski, Helmut Baierl, Irma Harder, Margarete Neumann, August Hild, Jurij Brezan, Ehm Welk, Bernhard Seeger, Kuba, Franz Führmann u. a.
Die Broschüre soll Ende November zum Versand gelangen und wird etwa DM 1,60 kosten.

Die Lurche und Kriechtiere
der Umgebung von Mühlhausen/Thür.

(Schluß)

Mauereidechse, Lacerta muralis spezies

Sie ist eine südländische Art und kommt in den Klippen im Johannistal vor. Von den Herren Erich Schulze und Leupold wurden Exemplare dieses Fundortes im Terrarium gepflegt.
Dieses Vorkommen ist aber nicht auf normale Art entstanden. Der Fabrikant Claes, dessen frühere Villa in unmittelbarer Nähe der Klippen

steht, bezog um die Jahrhundertwende in größeren Mengen Eidechsen aus Italien und setzte sie in seinem Steingarten als Schädlingsvertilger aus. Die Tiere verzogen sich dann nach dem naheliegenden Steinbruch und fanden, da er sehr sonnig liegt, günstige Lebensbedingungen. Sie pflanzten sich fort und so entstand dieses Mauereidechsenvorkommen. Damals mitbezogene und ausgesetzte Mauergekos gingen ein, wogegen es Smaragdeidechsen doch einige Jahrzehnte aushielten. Herr E. Schulze pflegte ebenfalls eine Smaragdeidechse aus den Klippen. Jetzt scheint diese aber dort ausgestorben zu sein. (Angaben: E. Schulze und andere ältere Einwohner.)

Blindschleiche, Anguis fragilis fragilis

Sie ist ein Bewohner unserer Laubwälder, wo man sie erfreulicherweise noch reichlich findet. 1935 konnte man sogar innerhalb der Stadt, im Graben längs der Stadtmauer, Blindschleichen finden, darunter sogar Stücke mit blauen Punkten. Durch die jetzt ungehindert dort spielende Jugend wurde dieses Vorkommen total ausgeplündert, überhaupt ist der Großteil der tot oder zerstückelt aufgefundenen Blindschleichen Kindern zuzuschreiben, die diese fußlose Eidechse für eine Schlange hielten. Aufklärung ist hier immer wieder erforderlich, wollen wir die Blindschleiche schützen und erhalten.

Glatt- oder Schlingnatter, Coronella austriaca austriaca

Sie wird auch Hasel- oder Eidechsennatter genannt. Funde um Mühlhausen sind mir nicht bekannt, wohl aber von den Werrabergen um Treffurt, die bisher mit zum Kreis gehörten. Herr Martin Koboldt fing und pflegte vor einigen Jahren ein Tier aus dieser Gegend.

Ringelnatter, Natrix natrix natrix

Diese mehr an Gewässer gebundene Schlange konnte ich selbst hier noch nicht finden, doch sind mir einige Angaben über Einzelfunde bekanntgeworden. Herr Haage berichtet, daß er vor Jahrzehnten nach einem starken Gewitter in seiner Gärtnerei in Popperode eine lebende Ringelnatter fand. Ferner berichteten mir alte Naturfreunde von Funden entlang des Spittelgrundes und weiter in Richtung Felchta. Die vor einigen Jahren am Felchtaer Bach von Schülern gefundene Ringelnatter war ein durch das Museum ausgesetztes Tier.

Kreuzotter, Vipera berus berus

Auch diese Schlange fand ich noch nicht in unserer engeren Umgebung. Herr G. Hobert berichtete mir zwar von einem Fang der Kreuzotter hinter Peterhof. Kreuzotterbisse sind mir ebenfalls nicht zu Ohr gekommen. Wohl tritt diese Art wieder mehr auf den Buntsandsteingebieten des Werratales auf.

Wenn ich nun nicht gerade behaupten möchte, daß es hier keine Schlangen gibt, so sind sie zumindest sehr selten. Es dürfte sich daher jeder

Natur- und Heimatfreund angesprochen fühlen, hier aufklärend durch Mitteilungen von Fundorten mitzuhelfen, Licht in die Verbreitung der Schlangen in unserer engeren Heimat zu bringen. Vielleicht sind es unsere Bodenverhältnisse (Kalk), worin der Grund für ihr Nichtvorhandensein zu suchen ist, denn schon um Gotha, Eisenach und im Werratal treten diese Arten wieder häufiger auf (Buntsandstein).

Schildkröten kommen in diesem Beobachtungsgebiet nicht vor.

Die Bestimmung der einzelnen Arten erfolgte nach:

R. Mertens: „Kriechtiere und Lurche", Kosmosverlag Stuttgart 1952
E. Schreiber: „Herpetologia europaea", Jena 1912
B. Dürigen: „Deutschlands Amphibien u. Reptilien", Magdeburg 1897

Es ist wichtig zu wissen, daß fast alle Kriechtiere und Lurche durch das Naturschutzgesetz geschützt sind.

Zum Schluß sei all denen gedankt, die durch ihre Mitteilungen die Fundortermittlung wesentlich erleichtert haben.

Mögen durch diese Aufstellung viele Freunde angeregt werden zur weiteren Mitarbeit an der Vervollständigung dieser und an der Ausarbeitung einer weitere Tierklassen umfassenden Heimat-Fauna. Nicht zuletzt soll diese Arbeit späteren Generationen von Naturfreunden eine Grundlage zu ihren Beobachtungen sein, auf der sie weiter aufbauen können.

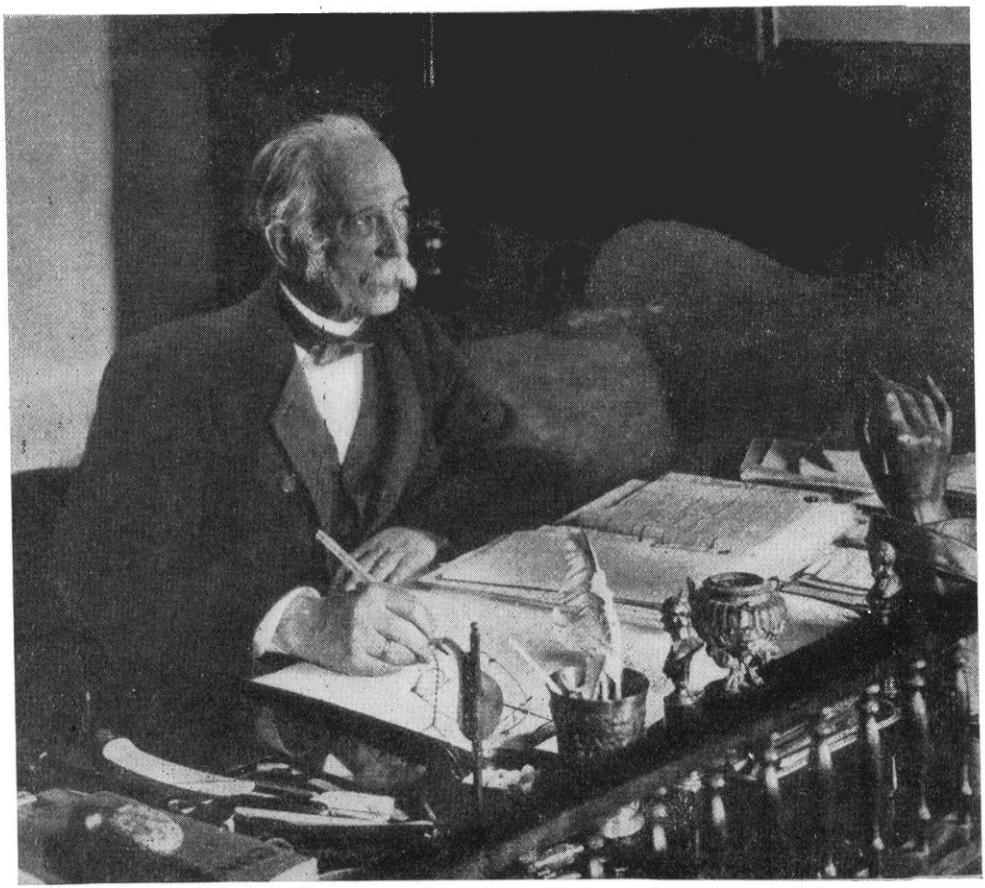
Karl Möller, Gotha, Geyerstraße 1

Literaturhinweise zum eingehenderen Studium der Kriechtiere und Lurche

E. Frommhold: Kriechtiere und Lurche, Neue Brehm-Bücherei
G. E. Freytag: Der Teichmolch, Neue Brehm-Bücherei
G. E. Freytag: Feuer- und Alpensalamander, Neue Brehm-Bücherei
A. Heilborn: Frösche, Neue Brehm-Bücherei
W. Jungfer: Die einheimischen Kröten, Neue Brehm-Bücherei
H. Wermuth: Die Europäische Sumpfschildkröte, Neue Brehm-Bücherei
Brehms Tierleben: Kriechtiere und Lurche
H. Wermuth: Taschenbuch der einheimischen Amphibien und Reptilien, Urania-Verlag 1957

Diese Literatur ist über die Kreisbibliothek erhältlich.

Herausgeber: Deutscher Kulturbund - Kreisverband Mühlhausen -
Redaktionskollegium: Chefredakteur Hans J. Weinert, Alexander Barth, Gerhard Bollmann, Gerhard Koboldt, Gerold Hass, Charlotte v. Oeynhausen
Manuskripte sind in 3 Exemplaren an die Schriftleitung »Die Mühlhäuser Warte« Mühlhausen i. Thür., Brückenstraße 9, zu richten.
Druck: Buchdruckerei Helmut Gast, Mühlhausen/Th., Gen.-Nr. V 12/2 Ri 715/59
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion



Theodor Fontane fot. Heimatmuseum